

[s.n.]

Autor(en): **Woodcock, Kevin**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 50

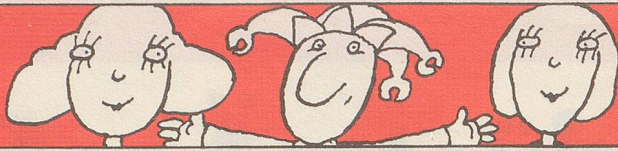
PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ingeborg Rotach

Warten

Giovanni beugte sich in der gelassenen Haltung eines Mannes, dem keine technische Katastrophe fremd ist, über das Auto. Wir hätten ihm gerne die Symptome des zusehends kränker werdenden Motors beschrieben, aber dazu reichte unser verblasstes Italienisch nicht aus; und das Wörterbuch bot zwar höfliche Mustersätze an, wie «Darf ich Sie mit meiner Gattin bekannt machen?», über die durcheinandergeratene Innereien eines Autos wusste es jedoch auch nichts.

Giovanni schien unsere Hilfe gar nicht zu benötigen. Er stocherte ein wenig herum und stellte dann die abschliessende Diagnose: La pompa. Aha, die Wasserpumpe! Woher eine neue nehmen – hier auf einer Servicestation im Apennin? Giovanni erklärte es uns im schönsten Tosca-

nisch. Wir nickten vage dazu und verstanden so viel, dass es einige Zeit dauern würde. Natürlich, es grenzte ohnehin an ein Wunder, dass Giovanni sagte, er könne, wie auch immer, das Ersatzteil beschaffen. Er machte sich daran, die defekte Pumpe auszubauen; dabei warf er Schrauben und Briden, Muttern, Schläuche und Blechteile in einen Schachteldeckel; jeder Wurf begleitet von meinem heimlichen Stossgebet, er möge den schrottähnlichen Haufen dereinst zusammenbekommen.

Damit begann das Warten. Wir vertrieben es uns zuerst mit der Erkundung unserer Zufluchtsinsel. An ihrem Ufer toste der gigantische Verkehr; riesige Lastwagen donnerten wie Elefantenherden vorbei. Manchmal trompetete ein dicker Bulle fröhlich oder unwillig Platz fordernd, oder auch grüssend hinter einem schnellen Flitzer her. Danach schauten wir besonders gründlich all die seltsamen Dinge an, die Reisende offenbar unterwegs

brauchen und auch kaufen: die Maskottchen und Aschenbecher, die Drehbleistifte, Briefbeschwerer und die schiefen Türmchen in allen Ausführungen und Preislagen. Darüber verging fast eine Stunde. Als wir zurückkamen, lag die defekte Pumpe noch immer abholbereit auf dem Autodach. Da schien es doch geraten, sich für einen längeren Aufenthalt einzurichten. Ich suchte unsere Bücher im Gepäck, die belegten Brote, die Äpfel.

An Lesen war hingegen vorläufig nicht zu denken. Fasziniert sahen wir dem vor unseren Augen, meist pantomimisch gespielten Schwank «Autopanne» zu. Da wurde wild gestikuliert, theatralisch, verzweifelt, demütig oder arrogant auf rauchende Vergaser, siedende Kühler gewiesen. Einige spielten ihren Part bühenreif, als hätten sie ihn lange geübt, andere waren hilflos, schüchtern, stümperhaft. Und Giovanni half, ohne sich aus der Ruhe bringen zu lassen, ohne richtig hinzuhören.

In der nächsten Phase des Wartens schauten wir alle Augenblicke auf die Uhr. Ich hatte das Gefühl, in den Abgasen zu ersticken. Die Autositze wurden immer unbequemer, der Lärm monströser. Das kleine Theater «Autopanne» verlor jeden Reiz. Wir hatten die Nase voll. Wir hatten genug. Wir wollten weiter.

Schliesslich wurde Warten zum Selbstzweck. Die Hoffnung, jemals wegzukommen, schwand, und wir fanden uns damit ab, als zwei seltsame Säulenheilige auf dieser Servicestation im Apennin zu verstauben und zu verdorren.

Apathisch sahen wir zu, wie sich Giovanni an unserem Auto zu schaffen machte, wie er rasch und geschickt den Blechhaufen zusammensetzte. Erst, als er ungeduldige Zeichen machte, erwachten unsere Lebensgeister. Der Motor jaulte fröhlich auf, und mit diesem Aufjaulen waren wir der Weiterfahrt, der Reise, den Ferien zurückgegeben.

Ciao Giovanni, e mille grazie!

Geben ist seliger denn ...

Wie jedes Jahr bringt die Adventszeit nicht nur Kranz und Kerzen, sie bringt auch Kosten. Wie jedes Jahr erneuere ich meinen Vorsatz, im Geschenkerummel nicht unterzutauchen – und breche diesen Vorsatz nur ein einziges Mal.

Vorerst überlege ich, was meine Angehörigen eigentlich benötigen. Zeit fehlt ihnen allenthalben, Musse auch für Spiel und Spass, Gesundheit den einen, Weisheit den andern. Lauter Dinge, die in keinem Kaufhaus angeboten werden. Also unterstütze ich wenigstens unser goldenes Kalb, die Schweizer Wirtschaft; sie ist auf ein florierendes Weihnachtsgeschäft angewiesen.

Ich erstelle eine Geschenkliste und setze gleich einen ungefähren Betrag ein. Dann blättere ich die ins Haus geflatterten Prospekte durch. Herrliche Versuchungen! Jenes Buch über Sizilien wäre genau das Richtige für meinen Mann, als Vorbereitung auf unsere geplante Sommerferienreise. Schade nur, dass er den Wunsch nach einer Cheminée-Garnitur geäussert hat.

Eine Schallplatte sticht mir ins Auge: Die neuesten Lieder von Bettina Wegner. Schade, dass man sich Geschenke meist nicht

selbst kauft! Solch unweihnachtliche Gedanken schleichen sich in meinen Kopf. Zwar bin ich nicht grundsätzlich gegen Geldgeschenke, was aber, wenn meine Mutter mir einen Geldschein für ein Musikerlebnis in die Hand steckt und ich ihr einen Zustupf für die neue Brille gebe?

Der Gang in die Stadt wird unvermeidlich; Ideen sind vorhanden, das Portemonnaie wird gefüllt.

Trotz überquellender Regale ist in dem Spezialgeschäft für Wärmewäsche die Grösse für meinen Vater nicht vorrätig. Die praktische Käsemühle für die Schwie-

germutter ist weder im Haushaltsgeschäft noch im Warenhaus erhältlich. Jene Legoschachtel, die meinem Buben für das Funktionieren seiner Eisenbahn fehlt, fehlt auch im Laden.

Dank dem Geflimmer von Weihnachtssternen, dem Geriesel altbekannter Melodien und den

